

Seh- und Tastenergie zur Empfindung. 4. Thätigkeit der Seele zur Bildung der Vorstellung des Raumpunktes als des Elements aller geometrischen Anschauung. 5. Construction der planimetrischen und stereometrischen Anschauung aus der Elementarvorstellung. 6. Entwicklung des flächenhaften Netzhautbildes zur plastischen Darstellung der Körperwelt. 7. Zusammenwirken beider Organe zur Anschauung. 8. Bestimmung der absoluten und relativen Lage des Gegenstandes mittels des Gesichtes und Tastsinnes. 9. Täuschungen der geometrischen Sinne. 10. Analogie in der Anschauungsthätigkeit des Seh- und Tastsinnes. 11. Entwicklung der beiden Modi der räumlichen Relation auf der niedrigsten Stufe des Gesichtsinnes im Thierreiche. 12. Die untere Extremität als Organ des Tastsinnes. 13. Ist die Raumbeziehung des Sehsinnes diesem ursprünglich eigen, oder vom Tastsinne entlehnt? 14. Mitwirkung des Verstandes bei der sinnlichen Anschauung.

Diese sterile Capitelaufzählung hat bloß den Zweck, Sachverständige auf den Reichthum der Materialien aufmerksam zu machen, die sie hier vorfinden. Der Physiker von Profession, der Anatom und Physiolog, und nicht bloß der Psycholog, sondern auch der Transcendentalphilosoph wird hier reichen Stoff zur Prüfung, auch wol zur Belehrung finden. Und wenn denn die Welt, nach allen solchen auch noch so umsichtigen und gründlichen Bemühungen, in ihrer Wirklichkeit und Wesenheit, in der lebendigen Gegenwart, womit sie uns umgibt, zuletzt doch nicht von unserm mathematisirenden und logisirenden Geiste erfaßt und begriffen wird, sondern unverfehrt gelassen werden muß, wenn sie Gegenstand unserer Sinne, unsers Daseins und Lebens bleiben soll, so wollen wir mit der Erkenntniß zufrieden sein, daß das Wissen wol nicht unsere höchste Bestimmung sein mag. 12.

Geschichte der Neugriechen von der Eroberung Konstantinopels bis auf die neuesten Zeiten, von Julius Curtius. Erstes und zweites Bändchen. Mit 2 Bildnissen. Leipzig, Herbig. 1827—28. 16. 18 Gr.

Von diesem, wie es scheint, auf 6 Bändchen berechneten Unternehmen sind bis jetzt erst die beiden ersten erschienen. Wenn sich auch darnach über das Ganze noch nicht urtheilen läßt, so mögen doch hier folgende Bemerkungen über die vorliegenden 2 Bändchen einen Platz finden. Gleich nach den ersten Worten der Vorrede, sowie auch nach dem Schlusse derselben, hat die Eile an dem Erscheinen derselben — vielleicht ist es anders bei den kommenden Bändchen, wenn diese etwas auf sich warten lassen — nicht geringen Antheil gehabt, und der Verf. macht darum auf Nachsicht ausdrücklich und nachdrücklich Anspruch. Es scheint überhaupt nicht uneben, nicht gar zu große Ansprüche an das Werkchen, wenn man nämlich nach den beiden ersten Bändchen urtheilt, zu machen; man wird gewiß auch hier mehr finden, je weniger man erwartet. Die Ansichten zwar, welche der Verf. über die Darstellung des gewählten Gegenstands im Vorworte ausspricht, will Rec. keineswegs tadeln, im Gegentheil ist er mit ihnen größtentheils einverstanden; aber 1. entspricht ihnen die Ausführung nicht durchgängig, und 2. ist das Ganze nur eine Compilation aus bereits anderwärts benutzten Quellen, die hier nicht einmal angegeben worden sind, sowie sich im Allgemeinen wol nicht ohne Grund sagen läßt, daß wenigstens in Betreff des Freiheitskampfes seit 1821, und namentlich einzelner Theile desselben, andere Materialien als die, welche wir bis jetzt haben, abgewartet werden möchten, bevor sich eine nur etwas vollkommene Geschichte jenes Kampfes schreiben läßt, und daß folglich insofern eine solche eigentlich zu früh kommt. Dazu kommt, daß manches ganz Unerhebliche und hier Unpassende in diese

„Geschichte der Neugriechen“ aufgenommen worden ist, wie sich weiter unten zeigen läßt, wenn wir dahin auch gerade nicht die den einzelnen Capiteln vorgesezten Motte aus neugriechischen Volksliedern, türkischen, griechischen und andern Schriftstellern rechnen wollen, die hier doch hin und wieder als störend erscheinen und wenig Beachtung finden werden. Daß der Verf. die „Geschichte der Neugriechen“ mit der Eroberung Konstantinopels beginnt, ist gewiß nur zu billigen, insofern letztere in den politischen Verhältnissen der Griechen einen gar wichtigen Abschnitt bildet; nur darf man dabei nicht ein zu großes Gewicht auf die Benennung: Neugriechen, im Gegensatz zu den alten Griechen, deren Geschichte schon früher ihren Endpunkt erreichte, legen. Weniger passend scheint es, um dies hier gelegentlich zu bemerken, für die neugriechische Literatur einen Anfangspunkt in der Eroberung Konstantinopels zu suchen. Nach den letzten Worten der Vorrede übrigens hat sich der Verf. allein durch die Ueberfüllung und Mangelhaftigkeit der Uebersetzungen der französischen Werke über die Neugriechen zu dem Unternehmen, von dem hier der Anfang vorliegt, veranlaßt gefunden, und an und für sich läßt sich auch dagegen Nichts sagen, insofern die Originale jener Uebersetzungen allerdings mangelhaft sind und viel Unwesentliches enthalten. Aber indem dieses Unwesentliche bei einer zweckmäßigen Benutzung ausgeschieden wird, bleiben gleichwol die Quellen selbst in Betreff des Wesentlichen und ihres wahrhaft historischen Werthes spärlich und mangelhaft. Man denke wenigstens an Vougeville's „Histoire de la régénération de la Grèce“, als an Raybaud's „Mémoires sur la Grèce“ und ähnliche Philhellenen- und andere Schriften, sowie unter andern an die „Chroniques du Levant“ (1825) und die im J. 1826 erschienenen „Documents relatifs à l'état présent de la Grèce“. Im Allgemeinen aber läßt sich Das, was der Verf. von Uebersetzungen französischer Werke sagt, auch auf deutsche Originalschriften von Philhellenen u. A. anwenden; denn auch hier findet sich viel Unwesentliches neben Mangelhaftigkeit.

Im 1. Bändchen hat der Verf. eine Einleitung vorausgeschickt, worin er (Cap. 1) über das alte Griechenland im Allgemeinen, besonders in geographischer Hinsicht, spricht, dann (Cap. 2—4) gar zu ausführlich und hier um so störender, sowie ohne gehörige Ordnung, von Konstantinopel, den Türken, deren Sitten, Charakter und Sprache, von dem jetzigen Sultan, der Verwaltung des Reichs, von den Derwischen, dem häuslichen Leben der Türken, von den Hundern, die der Staat hält, den Festen der Türken, den mannichfachen Einwohnern von Konstantinopel, den Teriakis (d. h. den privilegierten Trunkenbolden), der Pest u. s. w., also von gar vielen Gegenständen, von denen man nicht weiß wie sie hierher kommen, handelt. Ueber Konstantinopel u. v. d. a. scheint vorzüglich die „Materische Reise in einige Provinzen des osmanischen Reichs“ vom Grafen Raczyński (deutsch, Breslau, 1825) benutzt worden zu sein; aber wenigstens in diesem Werke nicht, oder welches andere der Verf. benutzt haben mag, findet sich die Notiz, daß Bujukdere eine Vorstadt von Konstantinopel sei, wie es hier S. 63, 64 heißt. Das scheint er fast aus v. Lüdemann's „Konstantinopel wie es ist“ — oder vielmehr wie es nicht ist! — entlehnt zu haben. Die Einleitung verbreitet sich auch über die Geschichte des östlichen Kaiserthums (Cap. 5), und, ebenfalls hier zu ausführlich, über die frühere Geschichte der Türken (Cap. 6), wobei übrigens leider! v. Hammer's Werk nicht hat benutzt werden können. Mit dem 6. Cap., d. h., mit der darin erzählten Eroberung von Konstantinopel fängt erst die eigentliche Geschichte der Neugriechen an, die im 1. Bändchen — man möchte fast sagen, ohne eigentlichen Plan — in Betreff des eigentlichen Griechenlands und dessen innerer und äußerer Geschichte bis zum Frieden von Rainardschi (1774), in Betreff der ionischen Inseln aber bis 1821 fortgeführt wird.